

Vorwort

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **38 (1980)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Nach fünfundzwanzig Jahren treuer und gewissenhafter Herausgebertätigkeit im Dienste der «Oltner Neujahrsblätter» hat Fräulein Dr. Maria Felchlin die redaktionelle Verantwortung nun einem neuen Redaktionsstab übergeben. Im Namen der ganzen Leserschaft danken wir ihr für ihre ausserordentliche Leistung im Dienste des Gemeinschaftssinnes. Wir freuen uns, dass wir weiterhin auf ihren guten Rat und ihre Unterstützung zählen dürfen. Ihre Verdienste um das kulturelle und gesellschaftspolitische Leben in Stadt und Land sind in der Tat aussergewöhnlich, weshalb es uns ganz besonders gefreut hat, dass sie von der Stiftung Pro Olten letztes Jahr – gleichsam an der Schwelle zu ihrem 80. Geburtstag – gebührend geehrt und in ihren Leistungen öffentlich gewürdigt worden ist. Maria Felchlin hat sich nicht nur in ihrem Beruf als Ärztin, sondern auch in ihren vielen andern Tätigkeiten stets in erster Linie um die Belange des Menschen gekümmert, um seine Sorgen und Freuden, seine Geschichte, seine Probleme und Aufgaben. In ihrer Menschlichkeit vereinigen sich Herz und Geist, Kunstsinn und praktische Lebensauffassung in wunderbar ausgeglichener Weise. So ist sie den «Oltner Neujahrsblättern» fürwahr eine ideale Redaktorin gewesen!

Um so wichtiger, dass uns in der Redaktionskommission ein Teil der bisherigen Mitarbeiter erhalten geblieben ist, so dass die Arbeit bruchlos weitergeführt werden kann, wenn auch unter

einem etwas andern Vorzeichen: In der Erkenntnis, dass ein Einzelner diese Aufgabe im Alleingang nicht mehr bewältigen kann, haben wir uns zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen, in der wir die jeweilige Nummer gemeinsam besprechen, wobei jedes Mitglied sein eigenes Ressort zu vertreten hat. Glücklicherweise besitzen wir in der Person von Karl Rüde einen Gestalter von Format, der alle technischen Fragen souverän beherrscht und die «Neujahrsblätter» in Zusammenarbeit mit dem Photographen Thomas Ledergerber kunstvoll und lebendig gestaltet. Unter Beibehaltung der bisherigen Tradition versucht die neue Herausgeberschaft auch neue Themen aufzugreifen. Die «Neujahrsblätter» sollen einerseits die Geschichte unserer Stadt und Region in vielen kleinen Einzelbeispielen und Dokumenten darstellen, andererseits aber auch Fragen und Probleme unserer Zeit behandeln, im Sinne eines wachen Gemeinschaftsgeistes.

In der vorliegenden Nummer möchten wir auf das Problem der Jugendlichen aufmerksam machen. Zuerst auf die Kinder im Vorschulalter, indem wir auf alle Institutionen und Personen hinweisen, die in Olten zur Betreuung und allfälligen Mithilfe bei der Erziehung der kleinen Leutchen zur Verfügung stehen. Und es sind so viele Helfer am Werk, dass wir sie kaum alle haben erfassen können. Andererseits soll mit den Beiträgen über den Robinsonspielplatz und die «Färbi» auch auf das brennende Problem der Jugendfreizeit hingewiesen

werden. Natürlich wäre das Elternhaus die beste Spiel- und Heimstätte für den jungen Menschen. Wenn dieses aber überfordert ist und versagt? Angesichts der enormen Probleme, die auf unsere Jugend zustürzen, kann man diejenigen, die die Jungen lehren, selbsttätig zu bleiben und aktiv an einer neuen Welt mitzuarbeiten, nicht genug unterstützen. Seien wir dankbar, dass auch in dieser Hinsicht in Olten etwas passiert, und helfen wir alle bei der Erarbeitung eines brauchbaren und grosszügigen Jugendkonzeptes tatkräftig mit!

Olten ist eine Stadt, die sich entwickelt. Mit einigen Bildern müssen wir von altgewohnten Anblicken Abschied nehmen, diesmal vom Feldschlösschen-Areal «Im Winkel», das demnächst abgerissen wird und das wir wenigstens nochmals im Bild festhalten wollen. Andererseits stellen wir neue Bauten vor, die das Gesicht unserer Stadt von nun an mitprägen. Mit dem neuen Berufsbildungszentrum erhält unsere Region – nach dem Bau der Kantonsschule Hardwald – ein weiteres Ausbildungszentrum von allergrösster Bedeutung. Dies wird viele neue Impulse in unser Stadtleben bringen, und mit den vielen jungen Menschen werden sicher auch die Ansichten der neuen Generation vermehrt zum Ausdruck kommen. Es werden Fragen gestellt, es müssen Antworten gegeben werden. Ob man aufeinander hören wird? Oft sind es die Denker und Künstler, die uns beim Fragen helfen. Wer aber hilft uns beim Antworten? Sind solche überhaupt noch möglich?

So viel ist heute relativ geworden; was bleibt absolut, was wichtig und vertretbar? Hüten wir uns vor verkürzten Antworten, vor Scheinlösungen und Schlagwörtern. Bleiben wir Suchende, offen für das uns Mögliche. Wir haben nicht alle die Kraft der Absolutheit einer Mutter Teresa in uns, die für ihren grandiosen Einsatz für die Armen und Ärmsten den Nobelpreis erhalten hat. Wenn wir aber um uns schauen, so erkennen wir, dass wir viele unbekannte, vielleicht auch nur kleine, aber immerhin opferbereite Helden des Alltags unter uns haben, ohne die eine Gemeinschaft nicht möglich wäre. Denken wir nur an alle stillen Mithelfer im Dienste des Nächsten, sei dieser nun ein Kind, ein Greis, ein Patient oder ein Behinderter, ein Hilfesuchender oder ein Ausgeflippter. All denen, die in aller Selbstverständlichkeit, manchmal auch ohne viel Anerkennung, Solidarität üben, sei an dieser Stelle gedankt. Vielleicht hat man nur zu oft die Tendenz, in unserer Gesellschaft immer nur das Negative zu sehen. Ein Glück immerhin, dass solidarische Menschen in unserer so oft verschrienen Welt nicht die Ausnahme, sondern vielleicht sogar die Mehrheit bilden; wie würden sonst die vielen Familien und Heime, sozialen Einrichtungen und Gemeinschaften funktionieren?

In diesem Sinne wünsche ich im Namen der Redaktionskommission allen Lesern von Herzen frohe Festtage und ein glückliches, friedvolles und gesegnetes Neues Jahr 1980.

Robert André Flood